

So ist es z. B. keine echte Planerfüllung, wenn die MTS Neuenhagen, Bezirk Frankfurt/Oder, den Plan der Feldarbeiten mit 101 Prozent erfüllte, aber bei der Winterfurche bei 33 Prozent steckenblieb. Eine solche „Planerfüllung“ kann nicht die Richtung für 1957 angeben. Das muß um so mehr beachtet werden, als die Genossen Direktoren für das Jahr 1957 selbst über die Aufteilung der Arbeitsarten im Plan entscheiden.

Zur Gewährleistung einer guten Arbeit der MTS gehört die Sicherung der Einsatzfähigkeit und Qualität der Technik. In diesem Punkte mußten die MTS und der Maschinenbau auf den Konferenzen Kritiken einstecken. Andererseits sparten die Genossenschaftsbauern auch nicht mit der Anerkennung für gute Arbeit der Brigadiere und Traktoristen. Die Lehre sollte sein, daß in allen MTS und den Brigaden die Reparatur- und Pflegeordnung durchgesetzt wird und die technischen Mittel und Möglichkeiten zur Reparatur besser und planmäßiger genutzt werden. Die Kritiken sind aber auch eine Mahnung an die MTS, das Winterreparaturprogramm gründlich und rechtzeitig durchzuführen. Die Frühjahrsbestellung muß zeigen, daß Lehren aus vergangenen Fehlern gezogen wurden.

Nicht zufällig diskutierten die Genossenschaftsbauern auf den Konferenzen über die Steigerung der pflanzlichen Produktion, denn sie ist die Grundlage für die Steigerung der Produktion in der Viehwirtschaft. Es fehlte nicht an Vorschlägen, wie die Futtergrundlage, die Ausnutzung des Futters, die Pflege und Haltung der Tiere zu verbessern und ihre Produktivität zu steigern sind. Wie in der Feldwirtschaft, spielt auch in der Viehwirtschaft die Arbeitsorganisation und die Durchsetzung des Leistungsprinzips eine wesentliche Rolle, um mehr und billiger produzieren zu können.

Die Genossenschaften verstehen immer besser, mit Hilfe von eigenen Baubrigaden alte Gebäude zweckmäßig und billig umzubauen und neue Gebäude zu errichten; jedoch muß man zu diesem Problem offen sagen, daß die Räte der Kreise und Gemeinden die LPG noch zuwenig unterstützen und sich wenig Gedanken darüber machen, wie man einfach und billig bauen kann, und zwar an den richtigen Standorten und nicht kilometerweit von den Dörfern entfernt. Viele bürokratische Maßnahmen hemmen die Genossenschaftsbauern noch, sich für solche Bauten selbst verantwortlich zu fühlen. So ließen sich die Genossenschaftsbauern von Stralendorf, Kreis Parchim, von einigen „klugen“ Mitarbeitern der Stadt- und Dorfplanung des Bezirkes Schwerin mit „konsequentem“ Auftreten dazu „bewegen“, nicht organisch im Anschluß an das Dorf zu bauen, so daß vorhandene Gebäude gut genutzt werden konnten, sondern 500 Meter vom Dorf entfernt. Auf diese Art wird natürlich das Bauen, die Wasserversorgung, Pflasterung usw. viel teurer. Sie bedachten auch nicht, daß die Genossenschaftsbauern viermal am Tage diesen verlängerten Weg, also täglich zwei km mehr, zurücklegen müssen. Offenbar gingen sie vom Verdauungsspaziergang eingefleischter Bürokraten aus und nicht von Gesichtspunkten, die den Genossenschaftsbauern nützen. Man höre ihre „weise“ Begründung: „Weil der im Anschluß an das Dorf von den Bauern vorgeschlagene Bauplatz an der Hauptwindseite der Ortschaft liegt, besteht bei den häufigen Westwinden in dieser Gegend die Gefahr, daß die mit der Viehhaltung verbundenen Gerüche das Dorf verpesten.“ Hier muß natürlich die „Windrichtung“ von den Genossen des Rates des Bezirkes, des Kreises und den Genossenschaftsbauern, die die Bauherren sind, in Ordnung gebracht werden.